

## Verantwortung in Massengesellschaften

Wolfgang Balzer

Ludwig-Maximilians-Universität München  
MCMP

**Abstract:** We describe in a clear way how persons from systems of bigger groups, especially from social institutions, are responsible. For this, we use a frame of events, in which actions, action systems, groups and moral systems can be represented homogenously. Responsibility is related to a single moral system or to several moral systems. The person executing an action is a part of this action, and persons affected by the action are related to this action. Moreover, I require that a person affected has to state explicitly what was done to her – in a positive or negative way. In large societies a person, the actor, and the person affected can and do live in different moral systems. In mass societies, alas, legal and hybrid persons get more important than humans.

**Keywords:** act, event, affect, value, institution

Vor dem neunzehnten Jahrhundert wurde der Übeltäter, wenn er seine Tat<sup>1</sup> nicht rechtfertigen konnte, zur Verantwortung gezogen, indem er bestraft wurde (Lacey, 2016). In den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts erhielt Verantwortung einen anderen Akzent. Aus Bestrafung wurde Sorge und Verpflichtung für die Mitmenschen, für zukünftige Generationen oder für die Menschheit (Jonas, 1979). Heute hat Verantwortung eine noch breitere Bedeutung bekommen. Eltern sind verantwortlich für ihre Kinder, ein Chemiker für seine Umgebung, der Banker für die Pleite einer anderen Firma und ein Meinungsmacher für seine Klientel.

In den meisten Werken wird Verantwortung aus individueller Sicht betrachtet.<sup>2</sup> In Massengesellschaften wird es aber immer schwieriger, individuelle Verantwortung idealtypisch oder transzendental zu begründen. In einer heutigen Gesellschaft gibt es viele verschiedene Gruppen, die nicht in einen einzigen moralischen Rahmen passen; sie leben in unterschiedlichen Moral-

---

<sup>1</sup>Ich verwende im folgenden 'Tat' und 'Handlung' synonym.

<sup>2</sup>Einige bemerkenswerte Texte sind (Mill, 1885), (Jonas, 1979), (Apel, 1988), (Rawls, 1999), (Buddeberg, 2011). Neben diesen individualistischen Ansätzen werden auch Ansätze ins Spiel gebracht, in denen soziale, gemeinschaftliche oder ontologisch unabhängige Entitäten benutzt werden, etwa (Levinas, 1998) oder (xxxx,yyyy) Amazon Verantwortung, responsibility(?), Scanlon

systemen.<sup>3</sup> Wie sollen wir in diesen Fällen die Rechtfertigung des Akteurs und das Erkennen der Handlung durch die Betroffene in ein gemeinsames Normensystem einbetten? Der Betroffenen ist Etwas widerfahren, das aus der Tat des Handelnden entstand.

Die Resultate einer Handlung werden oft durch die beteiligten Personen unterschiedlich bewerten. Dies kann so weit gehen, dass einige das Resultat gut und andere es schlecht finden. Ein einzelnes Moralsystem kann dies kaum erklären. Sitten und Gebräuche stoßen auf ihre Grenzen.

In der Hauptbedeutung von 'Verantwortung' ist eine Person sowohl für eine Handlung als auch für eine 'zweite' Person oder für eine andere Entität verantwortlich (Bayertz, 1995).<sup>4</sup> In der heutigen Welt enthält die Handlungssphäre aber auch andere, nicht natürliche Personen und in Massengesellschaften werden individuelle Handlungen mehr und mehr organisiert und institutionalisiert. Immer mehr Tätigkeiten werden durch mehrere Personen insgesamt – aber oft nicht gemeinsam – ausgeführt. Eine einzelne, natürliche Person kann eine solche Handlung gar nicht alleine zustande bringen, sie muss 'mitmachen' oder sie lebt in einem sehr eingeschränkten Handlungsfeld.

In dieser kurzen Beschreibung kommen aus meiner Sicht drei Themen zu kurz, die in der philosophischen Literatur immer recht sprachbeladen formuliert werden. Die Wissenschaft hat sich in den letzten dreißig Jahren durch den Computer stark verändert. Die Studentengeneration liest kaum noch Bücher. Viele Darstellungen sind auf Bilder oder Clips verlagert worden. Dadurch lassen sich viele Sachverhalte besser und schneller erfassen. Nicht alle philosophischen Themen lassen sich heute in normaler Sprache am besten darzustellen.

Beim ersten Thema geht es um die Frage, ob eine Person die durch eine Handlung betroffen wurde, einen wesentlichen Bestandteil der Handlung darstellt. Oft tut der Täter etwas, das für ihn gut ist, aber die durch die Tat betroffene Person erleidet Schaden. Wenn die Betroffene keinen Schaden, keinen Gewinn, keinen Nutzen erkennen kann, führt Verantwortung ins Leere. Etwas zugespitzt erhebt sich die Frage: Ist der Verantwortliche wichtiger als eine Betroffene?

Beim zweiten Thema bewerten die beteiligten Personen die Handlung und/oder ein Resultat oft unterschiedlich, weil beide in verschiedenen Moralsystemen leben. Es reicht nicht, auf die allgemeine, begriffliche Ebene auszuweichen und diese vielen Fälle als Spezialfälle zu behandeln. Bei diesem Thema ist eine homogene, begriffliche Grundlage nötig, um eine Inkompatibilität überhaupt in den Blick zu bekommen.

Das dritte Thema kreist um die Darstellung von Verantwortung. Ver-

---

<sup>3</sup>Da die deutsche Sprache keinen Plural für 'Moral' kennt, muss ich von 'Moralsystemen' sprechen.

<sup>4</sup>In einigen Werken, zum Beispiel in (Nida-Rümelin, 2011), wird eine speziellere Variante in den Vordergrund gerückt, in der die zweite Person keine wichtige Rolle spielt.

antwortung greift tief in den Bereich der Normen ein. Dies führt bei normal-sprachlichen Formulierungen oft an einen Punkt, an dem der Sachverhalt so komplex wird, dass eine erhellende Klärung des Prozesses der Anwendung von Normen aus verschiedenen Moralsystemen an ein normalsprachliche Grenze stößt. Hier ist Begriffsarbeit nötig.

## 1 Handlung, Handlungsart, Gruppe und Moral

Bevor ich auf diese drei Themen genauer zu sprechen komme, muss ich vorbereitend einige wichtige, handlungstheoretischen Begriffe einführen, die für die Beschreibung von Verantwortung gebraucht werden. Dabei benutze ich Formulierungen, in denen die Begriffe des *Ereignisses* und der *Wahrscheinlichkeit* einen zentralen Platz einnehmen und bei denen ein in sich kohärentes Begriffssystem verwendet wird. Da die Begriffe: Handlung, Handlungsart, Person, Gruppe, Norm und Moralsystem in (Balzer, 2018) schon genauer dargestellt wurden, werde ich mich hier kurz halten.

Eine Gruppe besteht aus Personen, die miteinander und mit anderen 'Dingen' in Beziehung stehen. Die Personen sprechen eine Sprache, sie bilden sich Meinungen, kommunizieren und 'speichern' auch einige Ereignisse. Alles, über was sie reden, kann durch Ereignisse ausgedrückt und repräsentiert werden. Unter den Ereignissen finden wir neben den Dingen, Objekten, Tatsachen und Sachverhalten auch abstrakte und komplexe Ereignisse, wie Eigenschaften und Klassen von Ereignissen.<sup>5</sup> In einer Gruppe und in Personen können Ereignisse und ihre Repräsentanten zu Klassen von ähnlichen Ereignissen zusammengefasst werden. Dies lässt sich ohne Ende wiederholen. In dieser Weise können auch alle Bestandteile einer Sprache in den Ereignisraum eingebettet werden – was wir hier aber aus Raumgründen nicht tun.

Eine Person hat ein Ereignis erkannt, wenn es durch die Person oder durch andere Mitglieder der Gruppe wahrgenommen wird oder wurde und wenn sie das Ereignis auch sprachlich ausdrücken kann. Ein Ereignis ist für eine Person erkennbar, wenn sie das Ereignis erkannt hat oder hatte oder wenn es durch andere Mitglieder mitgeteilt wird oder wurde und wenn diese Information in die Person 'integriert' wurde.<sup>6</sup> Durch Kommunikation erkennt die Person mit der Zeit immer mehr abgeleitete oder praktisch begründete Ereignisse. Eine Person kann ausdrücken, dass sie in ein gerade stattfindenes Ereignis eingebunden ist; sie ist ein Teil des Ereignisses und sie erkennt dies. Neben den erkannten Ereignissen gibt es natürlich viele weitere Phänomene, die in der Umwelt oder im Körper der Person zu

---

<sup>5</sup>Dinge, Objekte und Ereignisklassen sind Grenzfälle von Ereignissen, die in der Zeit stabil bleiben; Ereignisteile ändern sich nicht.

<sup>6</sup>Dieser komplexe Prozess ist bis jetzt wissenschaftlich nicht völlig geklärt.

finden sind und die durch die Person – jedenfalls bis zu einem bestimmten Zeitpunkt – nicht erkannt wurden und sprachlich nicht ausgedrückt werden können.

Viele der menschlichen Beziehungen betreffen die Sprache. Eine Gruppe – und eine Person – kann problemlos Beschreibungsebenen unterscheiden. Einige Teile der Sprache lassen sich direkt in der realen Welt interpretieren, andere führen zu – und bleiben auf – der Sprachebene. Allerdings ist auch die Sprache ein Teil der Realität. Alles, was in Prozessen des Sprechens und durch die Sprache benannt werden kann, lässt sich auch durch Ereignisse beschreiben.

Eine Gruppe hat ein praktisches Ableitungssystem: ein gruppenrelatives Regelwerk, mit dem ein Satz oder ein satzartiger Ausdruck<sup>7</sup> von anderen Sätzen 'praktisch abgeleitet' werden kann.<sup>8</sup> In diesem Regelwerk werden Ereignisse durch Sätze ausgedrückt und aus diesen Sätzen werden andere Sätze gebildet, die wieder mit erkennbaren Ereignissen verbunden werden. In der umgekehrten Richtung wird ausgehend von einem Satz, den eine Person begründen möchte, nach anderen Sätzen gesucht, die für die Person eine zentrale Rolle spielen und aus denen der zu begründende Satz abgeleitet werden kann (von Wright, 1974). Die Person findet Gründe ('*reasons*'), warum der Satz richtig ist. Auch Gründe lassen sich prinzipiell als Ereignisse darstellen; Ereignisse, die für die Person erkannt wurden.

Bei einer Gruppe und bei den Personen stehen die Handlungen,<sup>9</sup> die Resultate der Handlungen und die Beschreibungen, Bewertungen und Rechtfertigungen der Taten im Zentrum. Eine Handlung findet im Universum genau ein Mal statt. Sie kann mit Hilfe einer Sprache als ein Ereignis und in verschiedener Weise dargestellt und interpretiert werden. Zum Beispiel kann eine Tat als Mord oder als Ausschalten des Gegners im Krieg beschrieben werden. Eine Handlung kann sehr komplex und ihre Darstellung vielschichtig sein. Sie lässt sich von 'benachbarten' Taten oder anderen Ereignissen nicht eindeutig trennen. Jede Handlung hat eine Vorgeschichte, die oft weit in die Vergangenheit reicht und sie führt immer zu zukünftigen Wirkungen und Resultaten.

Eine Tat kann in sechs Schritten dargestellt werden. In einem ersten Schritt wird nur eine körperliche Bewegung dargestellt, in einem zweiten wird 'nur' eine *Kernhandlung* erfasst (siehe unten). In einem dritten Schritt wird die Handlung durch ein Wort oder einen kurzen Ausdruck in einer natürlichen Sprache beschrieben. Das Wort oder der Ausdruck interpretiert die Handlung. In einem vierten Schritt wird der innere Zustand

---

<sup>7</sup>Neben Sätzen werden auch andere sprachliche Entitäten, wie Ausdrücke, Phrasen, Terme oder Propositionen verwendet, die ähnliche Funktionen wie Sätze haben. All diese Entitäten subsumiere ich im folgenden aus Einfachheitsgründen unter 'Sätze'.

<sup>8</sup>Zum Verhältnis von logischem und praktischem Schliessen siehe zum Beispiel (Anscombe, 1981) oder (Sellars, 1963).

<sup>9</sup>Zum Beispiel (Davidson, 1995), (Goldman, 1970), (Tuomela, 2013).

des Täters und in einem fünften ein sprachlicher Rahmen und eine Handlungsrolle freigelegt. In einem sechsten Schritt kommen moralische Komponenten hinzu.<sup>10</sup> In all diesen Schritten wird immer häufiger auch die Wahrscheinlichkeit ins Spiel gebracht. Die beschriebenen Aspekte treten nur noch mit einer Wahrscheinlichkeit auf.

Eine Handlung kann so in Komponenten oder Schichten zerlegt werden, wie dies auch in Soziologie, Psychologie, Informatik, Politikwissenschaft und in Simulationen von sozialen Systemen geschieht (Balzer, Kurzawe, Manhart, 2014). Diese oft schichtübergreifenden Komponenten lassen sich weiter unterscheiden in äußere, innere und sprachabhängige Bestandteile. Die äußeren Bestandteile der Tat nenne ich Vorbedingungen, (*die*) Ausführung und Resultate.<sup>11</sup> Innere Bestandteile sind Überzeugungen, Intentionen, Wünsche und Gefühle. In der fünften und sechsten Schicht kommen Bestandteile der Handlung hinzu, die der Sprache zugeordnet sind. Die Vorbedingungen und die Resultate werden durch die Sprache ausgedrückt und die Ausführung wird sprachlich durch einen oft komplexen Prozess beschrieben.

In der dritten Schicht wird eine Tat je nach Sprachumgebung, Situation und/oder innerer Einstellung anders beschrieben. Wenn wenig Zeit für eine sprachliche Beschreibung zur Verfügung steht, wird die Handlung kurz und grob ausgedrückt. Je mehr Zeit und Energie für die Beschreibung bleibt, können mehr Details explizit gemacht werden. Je nach Situation, Rolle und Interpretation wird die Person eine andere Wortwahl treffen. In einfachen Fällen wird die Tat oft mit der Ausführung derselben sprachlich identifiziert und durch ein einziges Wort repräsentiert. Zum Beispiel wird beim 'Einkaufen' sowohl die Handlung als auch die Ausführung durch dasselbe Wort ausgedrückt.

In der vierten Schicht werden die inneren Zustände der Gruppenmitglieder dargestellt. Ein innerer Zustand enthält Überzeugungen, Intentionen, Wünsche und Gefühle. Um Platz zu sparen, nenne ich all diese Entitäten kurz: UWIG-Elemente. Im Leben einer Person bilden sich zum Beispiel die Überzeugungen in einer Art von 'endloser' Ereignisspirale. Eine Handlung beginnt unter anderem mit Überzeugungen der Person. Die Resultate der Tat beeinflussen wiederum die Überzeugungen des Täters und anderer Personen. Auch die UWIG-Elemente können als Ereignisse repräsentiert werden.

Die Kernhandlung aus der zweiten Schicht hat die Form eines Ereignisses. Wenn dabei die Zeit eine Rolle spielt, kann die Kernhandlung zeitlich in

---

<sup>10</sup>Der erste und der vierte dieser Schritte können ontologisch zusammengelegt werden und genauso der dritte und der fünfte, siehe (Balzer, 2018).

<sup>11</sup>Unter den Vorbedingungen finden wir auch zeitliche Bedingungen ('Trigger') und alle Vorbedingungen sind Teil der Ursache der Handlung. Wie Ursache und Wirkung mit Vorbedingungen und Resultaten genauer zusammenhängen möchte ich hier nicht thematisieren.

eine Folge von Teilereignissen zerlegt werden, so dass sich einige dieser Teile ändern. Die Kernhandlung hat dann einen Anfangs- und einen Endzustand und diese beide Zustände sind verschieden. Der Anfangszustand des Täters hat sich geändert.<sup>12</sup> Im Endzustand kommen auch betroffene Personen ins Spiel.

Wenn eine Handlung durch mehrere Personen ausgeführt wird, kommen drei weitere Aspekte hinzu. Erstens sind neben den konkreten Handlungen auch Handlungsarten wichtig. Mehrere Personen sind in die Tat und die Art der Tat eingebunden. Oft werden solche Handlungsarten durch häufig benutzte Verben ausgedrückt, wie zum Beispiel: 'mögen', 'lieben', 'streiten', 'hassen'. In einigen dieser Fälle sind alle Personen gleichermaßen beteiligt, in anderen ist eine der Personen bei dieser Handlung die 'Hauptperson'.

Zweitens werden für *gemeinsam* ausgeführte Handlungen auch neue *gemeinsame* UWIG-Elemente gebildet. Gemeinsamkeit hält die Gruppe zusammen (Tuomela, 2013). Eine gemeinsame Überzeugung zum Beispiel kann durch eine Person allein nicht entstehen. Sie kann allerdings aus dem Blickwinkel der Gruppe betrachtet von außen aufgenommen und akzeptiert werden.

Drittens läuft die Ausführung einer gemeinsamen Handlung oft in komplexer Weise ab. Intentionen werden Schritt für Schritt, *planvoll* gebildet, um die gemeinsame Handlung auszuführen (Balzer & Tuomela, 1997).

Bei einer gemeinsamen Handlung werden einerseits die individuellen Taten und ihre UWIG-Elemente miteinander vermischt.<sup>13</sup> Andererseits kommen neue Komponenten und eventuell auch neue Verantwortungen hinzu, die das Gemeinsame betreffen. Dadurch werden normalerweise auch die individuellen UWIG-Elemente homogener und kohärenter. Auch bei gemeinsamen UWIG-Elementen wird immer häufiger die Wahrscheinlichkeit ins Spiel gebracht, so dass eine Person nur für einen Teil der Handlung verantwortlich ist – und dies nur mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit.

Eine Gruppe hat ein Moralsysteme, durch welches Handlungen in der Gruppe geregelt und geordnet werden. Im Prinzip besteht ein Moralsystem aus vielen Normen und eine Norm lässt sich als eine Regel auffassen, die sich in der Gruppe 'irgendwie' entwickelt hat und dann beibehalten wird (Balzer & Tuomela, 2001). Eine Person, die eine Regel oder Norm nicht beachtet, wird durch die Gruppe unter Druck gesetzt. Dies kann in vielerlei Weise geschehen. Die Ahndung der Norm kann aus einer Geste, einer kritischen Bemerkung, einer Drohung oder auch aus einer gewalttätigen Handlung bestehen.

Kurz gesagt besteht eine Regel aus zwei Handlungsarten. Von jeder Tat der ersten Art folgt mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit eine Anschlusshandlung der zweiten Art (Balzer, Kurzawe, Manhart, 2014, 2.5).

---

<sup>12</sup>Es gibt auch Ausnahmen, wie etwa die Handlung 'nichts tun'.

<sup>13</sup>In (Bratman, 1993) wird treffend von 'meshing subplans' gesprochen.

Zum Beispiel gibt es eine informelle, schwache Regel, die besagt, dass man einem Gast nichts anbietet, was er nicht mag.

Eine Regel kann durch viele Arten von Sätzen ausgedrückt werden. Im einfachsten Fall werden Taten in zwei Unterarten eingeteilt. Zum Beispiel wird gesagt, dass eine Handlung schlecht oder gut, verboten oder geboten, falsch oder richtig ist oder dass die Handlung unter ein Recht oder eine Pflicht fällt. Durch Verfeinerung entsteht aus einer Unterscheidung eine Skala von Unterscheidungen. Handlungen können in mehrere Typen eingeteilt werden, wobei die Einteilung oft auch von der jeweiligen realen Situation abhängt. Zum Beispiel kann eine Handlung in einer bestimmten Situation mit einem der Operatoren: *darf*, *kann*, *soll* oder *muss* versehen werden.

In einer Gruppe entwickeln sich normalerweise mehrere Regeln. Diese bilden ein ganzes System von Regeln, welche die Gruppe zusammenhält. Oft steht eine der Regeln mit anderen in Beziehung. Mit einem Regelsystem wird der Handlungsraum der Gruppe strukturiert und die Handlungsmöglichkeiten werden begrenzt. Anders gesagt wird eine Handlungsmenge durch ein Regelsystem eingeschränkt.

Ein Handlungssystem hat zwei Ebenen. Die erste Ebene besteht aus Paare von Handlungsarten, die in einer Gruppe benutzt und beachtet werden. Die zweite Ebene enthält reale Taten, die stattgefunden haben oder stattfinden und die zu den entsprechenden Handlungsarten 'passen'.

Handlungen und Handlungsarten einer Gruppe können mit Hilfe von Regeln weiter normativ *aufgeladen* werden. Dazu werden Handlungsarten mit Hilfe von bestimmten sprachlichen Ausdrücken unterschieden. Eine solche Handlungsart kann positiv oder negativ, gut oder schlecht, geboten oder verboten sein. Dabei ist die Handlung einer gegebenen Art nicht nur für die Gruppe gut, positiv oder geboten, sondern auch für jedes Mitglied der Gruppe.

Wenn eine Gruppe nicht zu klein ist, bildet sich 'naturgesetzlich' eine Teilgruppe (Regierung, Herrscher, Priesterkaste etc.), welche die Normen der Gruppe festlegt, weitergibt, aufrecht erhält und kontrolliert. Die normativ aufgeladenen Handlungssysteme werden durch Nachahmung, Wiederholung und Kommunikation weitergegeben. Das Normensystem wird in der Gruppe durch Erzählung und schriftliche Beschreibung stabilisiert. Bestimmte Regeln werden als Gebote oder Verbote formuliert. Die Gruppe 'hat' dann ihre Moral. Aus der oben benutzten, schwachen Regel, entsteht in dieser Weise ein moralisches Verbot, dem Gast eine bestimmte Speise anzubieten; die Speise ist unrein, es ist eine Sünde sie zu essen.

Eine Person kann eine Tat und ein Resultat der Handlung bewerten. Normalerweise greift sie dabei auf 'ihr' Moralsystem zurück. Sie sucht in ihrem Moralsystem nach einer Regel, die auf die gerade zu bewertende Handlung zutrifft und prüft, ob die Tat verboten (oder geboten) oder mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit verboten (oder geboten) ist. Aus einer

gegebenen Situation heraus kann die Person Gründe für diese Handlung finden, die zum Beispiel aus ihren Überzeugungen stammen.

Innerhalb einer Gruppe ist das Moralsystem im Großen und Ganzen eindeutig. Da es viele verschiedene Gruppen gibt, sind nicht alle Normen aus verschiedenen Moralsystemen kompatibel. Verschiedene Gruppen können schon in einer einzigen Gesellschaft auftreten, so dass es zu Normkonflikten kommen kann. Zwei Personen, die in derselben Gesellschaft, aber in zwei verschiedenen Gruppen leben, können eine bestimmte Handlung und ein Resultat unterschiedlich bewerten. Dies kann so weit gehen, dass die eine Person die Handlung gut findet und die andere schlecht. Und durch politische Umtriebe kann dies schließlich zu Kämpfen kommen.

In den letzten zwei Jahrhunderten entwickelten sich diese Handlungs- und Normensysteme in Massengesellschaften weiter zu komplex durchdachten Ordnungen. Die 'Ladung' einer Handlung und die Ausführung der Handlung bekommen einen *Wert*. Die Person bewertet die Tat, die sie ausführt und auch die dazugehörige Handlungsart. Der Wert der Ausführung – der Kernhandlung – wird heutzutage durch Zahlen repräsentiert; heute wird jede Handlung – und auch alles andere – hauptsächlich als ein ökonomisches Objekt angesehen. Die Zuweisung eines Wertes erfolgt durch eine Person und/oder durch die Gruppe. Dieser Wert der Handlung, kann durch eine Zahl und in verallgemeinerter Form als eine Wahrscheinlichkeit angegeben werden.

In großen Gesamtheiten von Menschen finden wir verschiedene Gruppen und einige davon haben auch verschiedene Moralsysteme. Dies gilt für viele Gesellschaften, Nationen, Länder – eben für Massengesellschaften. In einem machtpolitisch zusammengehaltenen Land leben oft Gruppen abgeschlossen voneinander – manchmal sprechen diese Gruppen auch verschiedene Sprachen. Zwei Personen von zwei Gruppen gehen sich so weit es geht aus dem Weg. Wenn sie trotzdem in alltäglichen Situationen zusammentreffen, handeln sie oft mit großem Bedacht. Während der Tat denken sie gleichzeitig an die Gebote und Verbote, die in ihrer Gruppe gelten.<sup>14</sup>

## 2 Verantwortung

Bei Verantwortung führt dies zu einem in der Philosophie wenig diskutierten Problem. Wie wird einer Handlung eine Zahl, einen 'Wert' der Handlung, zugewiesen? Die Zuweisung wird meist vorausgesetzt, die Antwort bleibt implizit. Ist aber ein bestimmter Wert unabhängig von einem bestimmten Moralsystem? Um diese Frage zu beantworten, sehe ich nur einen real gangbaren Weg, nämlich von mehreren Moralsystemen zu sprechen.

---

<sup>14</sup>Gesellschaften, Länder und Nationen lassen sich weiter in Untergruppen zusammenfassen: in *Kulturen* (Spengler, 2014), (Huntington, 1996).



Das Wort 'Verantwortung' drückt im einfachsten Fall eine Beziehung zwischen zwei Personen und einem Ereignis aus.<sup>15</sup> Dabei werden bestimmte Bestandteile des Ereignisses und Eigenschaften der Personen in eine komplexe Beziehung gesetzt.<sup>16</sup> In dieser Formulierung sind beide Personen gleich wichtig und das Ereignis enthält zwei Handlungen. Erst führt die Person, die ich im Folgenden den *Täter* nenne, eine Handlung aus und als Reaktion handelt die zweite Person, die *Betroffene*. Sie fragt 'Warum ist mir dies geschehen?'. Der Täter ist verantwortlich – er trägt Verantwortung – und die Betroffene spürt eine Auswirkung der Handlung und fragt. Teile des Ereignisses werden sprachlich klar unterschieden und formuliert. Die Auswirkung der Handlung des Täters und die Formulierung der Frage der Betroffenen können ebenfalls als Ereignisse beschrieben werden. Beide Personen sind in das Gesamtereignis verwickelt, sie sind Teile eines Gesamtprozesses.

Verantwortung besagt nicht nur, dass ein Teil der Auswirkung der Handlung beschrieben wird, auch eine Bewertung ist erforderlich. Eine Teilwirkung der Handlung nenne ich im Folgenden *ein Resultat* der Tat. Ein Resultat wird im normativen (moralischen) Sinn von zwei verschiedenen Personen, dem Täter und – im einfachsten Fall – der Betroffenen bewertet. Zum Beispiel findet der Täter das Resultat gut, die Betroffene aber schlecht.

Eine Bewertung kann je nach Situation auch genauer dargestellt werden, was wissenschaftlich betrachtet zu Wahrscheinlichkeiten führt. Sowohl ein Resultat als auch die Tat selbst kann bewertet werden. Die Bewertung kann unterschiedlich ausfallen je nach dem, ob die Person handelt oder betroffen ist. Zwei Personen können die Handlung aus verschiedenen Moralsystemen in unterschiedlicher Weise bewertet.

Da es – im einfachsten Fall – um zwei Personen und zwei Bewertungsgrade (wie: gut – schlecht, positiv – negativ, oder +1 – -1) geht, müssen vier Möglichkeiten bedacht werden. Bei zwei dieser Möglichkeiten findet die betroffene Person das Resultat gut. In diesem Fall gibt es meist keinen

---

<sup>15</sup>Etymologisch stammt 'Verantwortung' von 'Antwort' und damit von 'Wort'. In der philosophischen Literatur steht die handelnde Person fast immer im Vordergrund. 'Die' Betroffene wird dagegen je nach Fall anders gedeutet. Sie kann die Menschheit, die Gesellschaft, das Gesetz, etwas nicht klar Benanntes oder eben eine Person sein.

<sup>16</sup>Unter den vielen Werke scheint mir der Artikel von (Lenk & Maring, 1993) aus analytischer Seite der klarste zu sein. Dort wird Verantwortung als eine sechsstellige Relation formuliert. Zwei dieser Komponenten, nämlich die *Instanz* (wie etwa ein Gericht oder ein Staat) und das *Kriterium* (wie etwa ein religiöses Gebot oder ein Paragraph eines Ländergesetzes) habe ich hier nicht als Grundkomponente verwendet. Instanz und Kriterium sind selbst wieder Beziehungen, nämlich zwischen den drei schon eingeführten Grundbestandteilen *und* weiteren komplexen Ereignisstrukturen. Da diese Beziehungen – so weit ich sehe – bis jetzt noch nicht klar formuliert wurden, möchte ich diese hier nicht auf derselben Stufe wie die drei Grundbestandteile diskutieren. Dies heißt nicht, dass diese nicht weniger wichtig wären. Die sechste Komponente: der Anwendungsbereich, würde ich dem Begriff der Verantwortung zurechnen (Balzer & Brendel, 2018).

Anlaß, in einen Diskurs einzutreten. Selbst wenn der Täter das Resultat schlecht, aber die Betroffene es gut findet, gibt es für die Betroffene normalerweise keinen Anlaß, sich weiter zu äußern. Anders ist die Sache bei den beiden Fällen, in denen die Betroffene das Resultat der Handlung schlecht findet. Sie wird fragen, warum ihr das geschah und wer ihr das angetan hat (Anscombe, 1981). In beiden Fällen werden die Personen miteinander sprechen – wenn die soziale Umgebung dies erlaubt.

In allen angesprochenen Fällen kann erstens die Betroffene *wahrnehmen*, dass sie in ein Ereignis, in ein Resultat einer Handlung eingebunden wurde – ob sie dies wollte oder nicht. Um von Verantwortung zu sprechen, muss aber die betroffene Person das Ereignis, das Resultat, auch sprachlich ausdrücken oder *feststellen* können. Die Möglichkeit, dass das Resultat durch die Betroffene sprachlich überhaupt ausgedrückt werden kann, spielt daher im Begriff der Verantwortung eine wichtige, eigenständige Rolle.

Zweitens muss sich der Täter in einfachen Situationen, wenn die Betroffene 'Warum?' fragt, für seine Handlung und für die Resultate seiner Handlung vor der Betroffenen *rechtfertigen*. Die Betroffene will wissen, warum der Täter genau dieses getan hat und sie verlangt eine Rechtfertigung. Diese beinhaltet, dass die Handlung und das Resultat im Prinzip vollständig im Einklang mit den Normen der Gruppe steht; die Handlung ist rechtens. Ein Resultat der Handlung widerspricht keiner rechtlichen – und allgemeiner: keiner Regel 'des' Moralsystems – und bei der Ausführung der Tat wurden 'die' Gebote beachtet.

Das oben formulierte Problem entsteht, wenn Täter und Betroffene in unterschiedlichen Moralsystemen leben. Solange 'Moral' nur im Singular verwendet wird, lässt sich dieses Problem begrifflich gar nicht formulieren. Zum Beispiel wird viel über Menschenrechte gesprochen, aber wenig über die fast immer vorhandenen Ausnahmeregelungen. In vielen Gruppen gibt es die 'Ausputzer', die die Normen der Gruppe mit Gewalt durchsetzen *dürfen*. Es hat aus meiner Sicht keinen Zweck, nur über ideale Modelle zu diskutieren. Viele Staaten haben zum Beispiel eine Armee, so dass in speziellen Situationen ein 'Bürger in Uniform' nicht nur die Erlaubnis, sondern den Befehl bekommt, zu töten.

Um Menschenrechte mit realem Sinn zu erfüllen, sollte beim Thema 'Verantwortung' der Moralbegriff überdacht werden. Solange, die verschiedenen, in Wirklichkeit vorhandenen Moralsysteme nicht systematisch auseinander gehalten werden, bleiben diese Rechte im Möglichkeitsraum – sie bleiben transzendent.

Real gesprochen leben zwei Beteiligte oft in zwei inkommensurablen Moralsystemen. Einige Beispiele dieser Art werden heute auch in den Medien diskutiert. In einem westlichen Land sagt eine Frau etwa, dass sie aus Glaubensgründen im öffentlichen Raum die Burka tragen muss. Andererseits wird in diesen Regionen in Versammlungsgesetzen eine gegenteilige Norm formuliert.

Sowohl die Feststellung als auch die Rechtfertigung einer Tat hängt situationsbedingt oft von unterschiedlichen Bräuchen, Geboten, Verboten, von verschiedenen Sprachen und unterschiedlichen Moden und Vorurteilen ab. Der Täter rechtfertigt sich und die Betroffene versteht, was der Täter gesagt hat, aber sie findet seine Rechtfertigung unangemessen, nicht zufriedenstellend. Das Resultat der Handlung ist nach dem Rechtsempfinden der Betroffenen nicht gerechtfertigt.

Sowohl bei einer Feststellung als auch bei einer Rechtfertigung wird letzten Endes sprachlich nach Gründen gesucht, warum dies geschah. Bei einer Rechtfertigung gibt der Täter Gründe an, warum er die Handlung ausführte. Dabei wird er Gebote und Verbote einbeziehen, die er bei der Vorbereitung und Ausführung der Handlung beachten musste. In einer normalen Situation werden Sitten und Gebräuche und in einer nicht alltäglichen Situation moralische Verbote und Gebote beachtet. Oft wird die Handlung selbst schon in natürlicher Sprache mit 'gut' oder mit 'schlecht' bewertet. Dasselbe gilt auch für ein Resultat der Handlung. Bei der Feststellung des Schadens oder des Nutzens ist der normative Aspekt oft nicht gleich zu erkennen. Die Betroffene fühlt sich in dem Ereignis, dessen Teil sie 'ist', gut oder schlecht. Wenn sie aber bemerkt, dass das Ereignis ein Resultat einer Handlung war, wird auch sie Gründe suchen, warum gerade ihr das geschah. Die Betroffene sieht, dass sie in ein Ereignis eingebunden wurde, das sie sprachlich ausdrücken kann, und sie bewertet dieses.

Nach einer Tat kann es zu Streitigkeiten und Unfrieden zwischen Täter und der Betroffenen führen. In der philosophischen Diskussion wird dies idealiter durch einen ungezwungenen Diskurs gelöst, in der Realität durch verschiedene Schlichtungsstellen (wie etwa Mediator, Polizei, Gericht, Parlament, Diktator).

Abstrakt gesprochen muss eine Methode angewendet werden, mit der die beiden nicht kompatiblen Bewertungen der beiden Parteien – im einfachsten Fall: der beiden Personen – in einen Zustand gebracht werden, in dem beide zufrieden sind. Anders gesagt wird versucht, dass beide Parteien von ihren Bewertungen abrücken und zu einem beiderseitigen Konsens finden. Die vielen hier möglichen Wege stehen hier nicht im Zentrum. Zum Beispiel wird in der Ökonomie ein übliches Verfahren der spieltheoretischen Analyse benutzt. In unserem Fall wären die beiden 'Spieler': der Täter und die Betroffene, und statt 'win – loose' könnte zum Beispiel: 'gut – schlecht' verwendet werden. Es wird nach einem Gleichgewicht gesucht (Diekmann, 2009). Wenn sich die Personen im Gleichgewicht befinden, werden beide sich und die jeweils andere Person in ungezwungener Diskussion gerecht beurteilen.

In der Realität ist der idealtypische Gleichgewichtszustand oft nicht erreichbar. Dies liegt hauptsächlich daran, dass in der realen Welt Menschen in verschiedenen, nicht kompatiblen Moralsystemen leben. Aus meiner Sicht reicht es nicht aus, nur den idealtypischen Begriff der Moral zu beschreiben

und zu erklären. Wir müssen uns der Wirklichkeit stellen. Es existieren verschiedene Moralsysteme, die sich nicht in allen 'Anwendungen' friedlich zusammenfügen lassen. Menschen aus verschiedenen Moralsystemen werden verschiedene, eventuell nicht kommensurable Verbote und Gebote achten.

Zusammenfassend ist der Täter für das Resultat seiner Handlung, das eine andere Person betrifft, verantwortlich, wenn die Betroffene das Resultat feststellt und der Täter sich rechtfertigt. In einer normalsprachlichen Formulierung wird dies etwa in (Buddeberg, 2016, 234) wie folgt ausgedrückt: 'Verantwortung (ist) eine Praxis der Zurechnung vollzogener Handlungen oder noch zu übernehmender Aufgabenbereiche, für die entweder jetzt oder zu einem späteren Zeitpunkt Rechtfertigungen verlangt werden können'. Zeit, ausgeführte Handlung und Rechtfertigung bilden in diesem Zitat zentrale Grundbestandteile der Verantwortung. Ein vierter Punkt, nämlich die Bewertung der Wirkung einer Handlung durch 'die' betroffene Person, bleibt dagegen ungeklärt. Der Ausdruck 'eine Praxis der Zurechnung' kann in verschiedener Weise mit Inhalt gefüllt werden. Anders gesagt, wird der Betroffenen meist keine gleichwertige Rolle zugewiesen.

### 3 Institutionelle Verantwortung

Die so beschriebene Verantwortung für einzelne Personen lässt sich auf gemeinsame Handlungen übertragen und damit komme ich zur Verantwortung in Massengesellschaften. In der heutigen Welt mit mehr als 8 Milliarden Menschen treten die individuellen Handlungen und Personen immer mehr in den Hintergrund – auch wenn dies in den Medien nicht wirklich zu erkennen ist.

In einer Massengesellschaft und in den Gruppen derselben ist die überwiegende Anzahl von Personen durch eine Art von Arbeitsvertrag beschäftigt. Sie bekommen einen Geldbetrag, der mehr oder wenig zum Leben ausreicht. Der 'Rest' der Bevölkerung: die Kinder, Alten und Ehegatten, wird durch die genannten Beschäftigten 'am Leben erhält'. Neben den Gesellschaften gibt es Regierungsorganisationen, Nicht-Regierungsorganisationen (NGOs), ökonomische Organisationen, Konzerne und sogenannte Holdings. Eine Organisation kann Unterorganisationen haben, die auch verschachtelt sein können, und die Anzahl der Unterorganisationen einer Organisation kann groß sein (größer als 1000). Eine Organisation kann sich in der heutigen Welt über verschiedene Nationen, Kulturkreise und Moralsysteme erstrecken.<sup>17</sup> Konzerne und Holdings stellen mehr oder weniger wichtige War-

---

<sup>17</sup>Im deutschen Bereich werden die Unterorganisationen einer Aktiengesellschaft interessanter Weise juristisch als 'Tochterfirmen' bezeichnet.

en her und bieten mehr oder weniger wichtige Dienstleistungen an.

In Massengesellschaften verbreitert sich dabei die Verantwortung in starkem Maße. Sie gilt für eine Tätergruppe und für eine Menge von Betroffenen. Dabei können sich die Personenmengen im Prinzip auch über mehrere Unterorganisationen verteilen. Eine Handlung, in der die involvierten Personenmengen eine gewisse Größe haben, nenne ich *komplex*. In einer komplexen Handlung können verschiedene Ablaufphasen auseinander gehalten werden, in denen verschiedene Personen etwas Verschiedenes tun.<sup>18</sup> Der Begriff der gemeinschaftlichen Handlung kann aus meiner Sicht an dieser Stelle nicht wirklich verwendet werden, weil eine Handlung, in deren Ausführung: Befehl und Gehorsam (oder in milderer Form: Anweisung und Ausführung) zum Einsatz kommt, nicht wirklich gemeinsam sein kann.<sup>19</sup>

Wie können wir Verantwortung auf eine komplexe Handlung ausweiten, wenn die Tat durch eine Personengruppe ausgeführt wird und wenn eine Menge von Personen von den Resultaten betroffen ist? Wie kann eine Rechtfertigung der Täter in diesen Fällen genauer aussehen? Der geradlinige Weg würde mit den jeweiligen individuellen Rechtfertigungen beginnen und ein Verfahren bereitstellen, mit denen aus den individuellen Rechtfertigungen eine Gesamtrechtfertigung der komplexen Handlung entsteht. Dies führt unweigerlich zu folgender Frage. Welcher Wert hat der Teil eines individuellen Beitrags der komplexen Handlung relativ zu einem ökonomischen und/oder moralischen Gesamtwert der Handlung und genauer des Resultats? Der realistische Weg würde aus einem Gemisch von Einzelschritten aus individuellen Rechtfertigungen und Diskussionen und Teilabstimmungen von mehreren Tätern bestehen.

Dieser ziemlich undurchsichtige Rechtfertigungsprozess führt zu sozialtheoretischen und entscheidungstheoretischen Fragen, die im Moment nur für bestimmte Fälle oder Arten von Verantwortung beantwortet werden können. Ich konzentriere mich daher im Folgenden auf eine spezielle Art von komplexer Handlung, für die der Begriff der Verantwortung weiter geklärt werden kann, und in der der Begriff der Institution eine zentrale Rolle spielt. Bei einer Institution kann von *institutioneller Verantwortung* gesprochen werden.

Institutionen bilden eine Unterart von Organisationen, siehe zum Beispiel (Coleman, 1974). Sie wurden in der Sozialwissenschaft ausgiebig untersucht. In einem auch von mir vertretenen Ansatz (Balzer, 1993) enthält

---

<sup>18</sup>In der Ökonomie werden die 'Teilprodukte' am Ende einer Phase auch 'Zwischenprodukte' und die 'Teilleistungen' auch 'Hilfsleistungen' genannt.

<sup>19</sup>Die Literatur hält sich an dieser Stelle meiner Ansicht nach zu bedeckt. Im Englischen wird der Term *collective action* verwendet. Bei einem Fabrikarbeiter kann dies noch zu einem gemeinsam hergestellten Produkt führen, ob ein 'Ein-Mann-Unternehmer', der einen Laden führt und durch einen Kettenvertrag völlig gebunden ist, mit dem Großunternehmer die Geschäftskette gemeinschaftlich betreibt, scheint mir zweifelhaft zu sein.

eine Institution mindestens zwei verschiedene Arten von Personen, die unterschiedlichen Status haben. Person A hat einen höheren Status als die Person B, wenn A die Person B öfter beeinflusst, aber B umgekehrt A kaum. Beeinflussung hat zwei zentrale Komponenten. Erstens: A beeinflusst B, wenn A intendiert, eine Handlung H durch B auszuführen, aber wenn B 'zunächst' nicht intendiert, die Handlung H auszuführen. Zweitens: die Intention von B ändert sich während der Handlung und am Ende führt Person B die Handlung H intentional aus. Dabei ist die Handlung H partiell durch A verursacht. Diese Beschreibung trifft auf viele Arten von Beeinflussung zu, zum Beispiel 'erschieße! – schieße', oder 'Werbung sehen!' – 'kaufen'.

Nicht nur innerhalb einer Institution kann Beeinflussung stattfinden. Eine Person, die nicht zu einer Institution gehört, kann auch durch Aktionen dieser Institution betroffen sein. Ob die Betroffene dabei auch mit einer natürlichen Person direkt in Beziehung tritt, ist hier nicht wichtig. Zum Beispiel kauft eine Person oft eine Ware einer Firma in einem Geschäft, das kein Teilunternehmen der Firma ist.<sup>20</sup> Der Produzent kann durch sein Produkt nicht nur Freude machen, er kann auch Schaden verursachen. Beispiele kennt heute jeder.

Bei einer Institution kann eine Betroffene innerhalb oder außerhalb der Institution stehen. Im Inneren der Institution hat die Betroffene meist einen kleineren Status als der Täter (etwa: Mitarbeiterin und Chef). Im anderen Fall ist die Betroffene eine Außenstehende, die durch die Institution Schaden erleidet oder ihr nutzt. Innerhalb der Institution ist die Beeinflusste die Betroffene, sie muss eine Anweisung ausführen – ob sie will oder nicht. Wenn eine 'externe' Person feststellt, dass sie durch Handlungen der Institution leidet, kommt institutionelle Verantwortung ins Spiel.

Ich spreche von institutioneller Verantwortung, wenn alle Handelnden, die eine Tat ins Werk setzen, denselben Status (Balzer, 1993) haben und wenn die Anzahl der Täter klein bleibt. Zwei Personen haben den gleichen Status, wenn die eine Person nicht mehr Druck auf die andere ausüben kann wie umgekehrt. Dies lässt sich in verschiedener Weise genauer ausformulieren, zum Beispiel (Balzer, 2001).

Bei institutioneller Verantwortung verschärft sich das Problem der verschiedenen Moralsysteme weiter. Die Betroffene kann andere Moralvorstellungen haben als 'die Institution'. Dies kann sowohl bei einer Mitarbeiterin der Institution, bei einer Kundin oder auch bei einer nur Betroffenen der Fall sein.

Institutionelle Verantwortung enthält drei neue Aspekte. Erstens können innerhalb einer komplexen Handlung zwei Handlungsarten unterschieden werden, die beide in der komplexen Handlung auftreten. In der ersten Handlungsart beeinflusst der Täter die Betroffene und in der zweiten wird

---

<sup>20</sup> Solche Geschäfte werden allerdings durch den 'Markt' immer mehr eliminiert.

die Betroffene im passiven Modus beeinflusst. In beiden Fällen kann jeder Handlungsart meist auch ein Status zugeordnet werden. Die Personen, die diesen Status haben, können eine Handlung der zugehörigen Art ausführen.

Zweitens wird es dadurch möglich, eine Tat und die dazugehörige Handlungsart (und ihre Resultate) je nach Status strukturell unterschiedlich zu bewerten. Das Wort 'Wert' ist, wie gesagt, fest in dem heute dominanten, ökonomischen Weltbild verankert. Der Wert einer menschlichen Handlung und deren Resultat wird durch einen Geldbetrag ausgedrückt. Und damit kann auch der Status einer Personengruppe approximativ, etwa durch das Einkommen der Mitglieder bestimmt werden – auch wenn dies nicht immer leicht zu bewerkstelligen ist.

Drittens – und besonders wichtig – ergibt sich eine Gemengelage von Bewertungen der individuellen Taten und der Resultate der handelnden Personen, die in der komplexen Tat beteiligt waren. In einer gemeinschaftlichen Handlung, bei der mehrere Personen, die denselben Status haben, beteiligt sind, haben alle Bewertungen dieser Personen dasselbe Vorzeichen. Alle finden das Resultat gut oder alle finden es schlecht. In einer institutionellen Handlung ist dies nicht immer der Fall.<sup>21</sup> Einige Personen finden das Resultat für 'sie' jeweils gut, andere finden es für 'sich selbst' schlecht. Zum Beispiel findet es der Vorstand eines großen Lebensmittelkonzerns gut, die Waren per LKW nachts anzuliefern, die LKW-Fahrer und Entlader finden diese Arbeit nicht gut; sie tun ihre Arbeit nur, weil sie keine anderen Jobs finden.

Die Handelnden aus einer gegebenen Institution können je nach Status in Untergruppen eingeteilt werden. Jedem Status lässt sich ein 'theoretischer Wert' zuordnen: Personen, die denselben Status haben, bekommen denselben Wert. Damit lässt sich der Wert einer Teilhandlung ermitteln ('ableiten'), die eine Person in der komplexen Handlung ausführt und damit kann auch die Bewertung des Resultats der komplexen Handlung genauer beschrieben werden.

Idealtypisch wird damit der Gesamtwert der Resultate der komplexen Handlung der Institution grob bestimmt. Diese Prozedur kann auch benutzt werden, um für jeden der Täter die 'individuelle' Bewertung der Handlung zu bestimmen. Jeder Täter bewertet seinen Anteil der komplexen Handlung. Inhaltlich kann er sich rechtfertigen, in dem er Gründe angibt, warum er seinen Teil beigetragen hat und er kann begründen, wie er seine Teilhandlung bewerten kann und soll. Im institutionellen Bereich werden diese Gründe meist ökonomisch ausgedrückt. Das, was ein Täter speziell tut, tut er weil gerade diese Handlung entweder für ihn (als Beeinflusser)

---

<sup>21</sup> Auch ohne empirische Befunde, würde ich sagen, dass es mehr Fälle von negativ betroffenen Personen gibt, als dies in der Medienwelt berichtet wird. Nur die Täter sehen in diesen Fällen die Handlung positiv. In (Tuomela, 2013) wird dieser Punkt durch einen eigenen Term ausgedrückt: die Betroffene *akzeptiert* (*accept*) die Handlung, das Resultat.

den besten Gewinn bringt oder weil er (als Beeinflusster) einfach so handeln musste.<sup>22</sup>

Auf der Seite der Personen, die durch die komplexe Handlung betroffen sind, ist die Sache nicht so einfach zu systematisieren, weil die Betroffenen meist in keinem gemeinsamen, sozialen Bezug stehen. Es ist daher schwierig, den Wert des Resultats systematisch auf alle Betroffenen zu verteilen. In den hier interessanten Fällen, in denen die Betroffenen durch das Resultat der Handlung leiden müssen, sollte eine gewisse Schmerzgrenze einer Betroffenen überschritten werden. Eine Betroffene kann die Institution fragen und diese kann antworten. In der Realität wird sie allerdings in den meisten Fällen zunächst nicht antworten; sie wird eine Antwort vermeiden. Beide Seiten, die Täter und die Betroffenen befinden sich in einer asymmetrischen Situation. Die Täter gehören zu einem Block, zu einer Institution, während die Betroffenen individuell auftreten. Durch der Brille der Ökonomie betrachtet, stellt eine einzelne Betroffene eine Frage und fordert eine Antwort, wobei es um einen gewissen Wert geht. Eine ökonomisch getriebene Institution kennt meist den groben Wert der Handlung und des Resultats. Ob sie diese Information über den Wert auch weitergibt, ist eine andere Frage.

Wenn die Schmerzgrenze von mehreren Betroffenen überschritten wird, kann es sein, dass sie mit anderen Betroffenen in Kontakt treten. In diesen Fällen bewegt sich der Ausgleich der Werte in eine positive Richtung.

## **Zusammenfassung**

In dieser Arbeit werden Handlungen, Handlungszusammenhänge, Gruppen, Moral und Verantwortung – speziell in großen Gruppen und Institutionen – in einem homogenen Ereignisrahmen dargestellt. In diesem Rahmen wird es möglich, Verantwortung auch in empirischer Weise und mit wissenschaftlichen Hilfsmitteln (wie etwa: Computersimulation, Internet oder Big Data) weiter zu untersuchen.

In größeren Handlungszusammenhängen muss Verantwortung gruppenübergreifend beschrieben werden. Handlungsarten werden mit Moralsysteme so verknüpft, dass Verantwortung in verschiedenen Moralsystemen in unterschiedlicher Weise wahrgenommen und bewertet wird: Verantwortung wird auf Gruppen und bestimmte Moralvorstellungen relativiert. Normen- und Moralsysteme werden damit begrifflich ins Zentrum gerückt, um diese Relativität überhaupt zu erkennen.

Wenn Verantwortung mehrere Gruppen betrifft, wird eine Betroffene

---

<sup>22</sup>Im zweiten Fall kann die Person die Institution auch verlassen, sie kann kündigen oder sich klar machen, was das Resultat der komplexen Handlung für die Menschheit bedeutet. Realistisch betrachtet, haben aber die Mitarbeiter der Institution meist andere Probleme, als die genannten Möglichkeiten zu durchdenken.



der Handlung genauso wichtig wie der Täter. Zur Analyse der Verantwortung wird dabei nicht nur die Betroffene, sondern auch die explizite Feststellung des Resultats der Handlung durch die Betroffene wichtig; die Feststellung muss geäußert werden.

Schließlich wurden erste Schritte getan, um die Verteilung von Verantwortung in komplexen Prozessen genauer zu klären. In Massengesellschaften kann eine Handlung oft nur ausgeführt werden, wenn viele Personen gleichzeitig eingebunden sind. Der heute immer wichtiger werdende Spezialfall, in dem eine Institution als Täter Verantwortung trägt, wird hier genauer analysiert und auf natürliche und andere (das fehlt?? wo??) Personen verteilt.

## Bibliographie

- Anscombe, G. E. M. 1981: *Ethics, Religion and Politics. The Collected Philosophical Papers of G. E. M. Anscombe*, Vol. 3. Blackwell, Oxford.
- Apel, K.-O. 1988: *Diskurs und Verantwortung*. Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main.
- Balzer, W. 1993: *Soziale Institutionen*. de Gruyter, Berlin – New York.
- Balzer, W. 2001: Freedom and Equality in the Comparison of Political Systems. In: *The Proceedings of the Twentieth World Congress of Philosophy, Vol. 11: Social and Political Philosophy*, (Hrsg.) Rasmussen, D. M., Philosophy Documentation Center, 173 - 78.
- Balzer, W. 2018: Handlung und Tat. [www.balzerprof-unimunich.de](http://www.balzerprof-unimunich.de)
- Balzer, W. & Tuomela, R. 1997: The Structure and Verification of Plan-Based Joint Intentions. *International Journal of Cooperative Information Systems* 6, 3-26.
- Balzer, W. & Tuomela, R. 2001: Social Institutions, Norms, and Practices. In: Conte, R. & Dellarocas, C. (eds.): *Social Order in Multiagent Systems*, Kluwer Academic Publishers, Boston etc. pp.161 - 180.
- Balzer, W., Kurzawe, D., Manhart, K. 2014: *Künstliche Gesellschaften – mit PROLOG*. V+R unipress, Göttingen.
- Balzer, W. & Brendel, K. R. 2018: *Theorie der Wissenschaften*. Springer VS, Wiesbaden.
- Bayertz, K. (Hrsg.) 1995: *Verantwortung. 'Prinzip oder Problem?'*. Wissenschaftliche Buchgemeinschaft, Darmstadt.
- Bayertz, K. 1995: Eine kurze Geschichte der Herkunft der Verantwortung. In: (Bayertz, 1995), 3 -71.
- Bratman, M. E. 1993: Shared Intentions. *Ethics* 104, 97 -113.
- Buddeberg, E. 2011: *Verantwortung im Diskurs*. de Gruyter, Berlin/Boston.
- Buddeberg, E. 2016: Verantwortung: Existenzial oder Versatzstück neoliberaler Apologie? *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 64, 232 - 45.
- Coleman, J. S. 1974: *Power and the Structure of Society*. Norton, New York.

- Davidson, D. 1995: *Handlung und Ereignis*. Frankfurt, Suhrkamp TB.
- Diekmann, A. 2009: *Spieltheorie*. Rowohl Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg.
- Goldmann, A. I. 1970: *A Theory of Human Action*. Princeton UP, Princeton NJ.
- Huntington, S. P. 1996: *The Clash of Civilizations and the Remaking of World Order*. Simon & Schuster, New York.
- Jonas, H. 1979: *Das Prinzip Verantwortung*. Insel Verlag, Frankfurt/Main.
- Lacey, N. 2016: Rechtswissenschaft, Geschichte und die institutionelle Natur des Rechts. *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 64, 258 - 72.
- Lenk, H. & Maring, M. 1993: Verantwortung - Normatives Interpretationskonstrukt und empirische Beschreibung. In: Eckensberger, L. H. & Gähde, U. (Hrsg.) *Ethische Norm und empirische Hypothese*, Suhrkamp, Frankfurt/Main. 223 - 43.
- Lenk, H. & Maring, M. 1995: Wer soll Verantwortung tragen? In: (Bayertz, 1995), 241 -86.
- Levinas, E. 1998: *Jenseits des Seins oder anders als Sein geschieht*. Verlag Alber, Freiburg i. Br. und München.
- Mill, J. S. 1865: An Examination of Sir William Hamilton's Philosophy. In: J. M. Robinson (Hrsg.), *Collected Works of John Stuart Mill* Vol IX, 1979. University of Toronto Press, Toronto und London.
- Nida-Rümelin, J. 2011: *Verantwortung*. Reclam, Stuttgart.
- Rawls, J. 1999: *A Theory of Justice* (revised edition). Harvard UP, Cambridge MA.
- Sellars, W. 1963: *Science, Perception and Reality*. Routledge & Kegan Paul, London.
- Spengler, O. 2014: *Der Untergang des Abendlandes*. Albatros, Berlin.
- Tuomela, R. 2013: *Social ontology: Collective norms and group agents*. Oxford UP, New York.
- von Wright, G. H. 1974: *Erklären und Verstehen*. Athenäum, Frankfurt.